

GW-Unterricht, Demokratiebildung und nachhaltige Entwicklung: vom Bewahren und Verändern

Dem GW-Unterricht kommen aktuell zwei wichtige Aufträge zu: Zum einen soll er junge Menschen befähigen, sich für den Erhalt der Lebensgrundlagen des Menschen einzusetzen. Er soll helfen, unseren Planeten als komplexes System und Produktion und Konsum als Vernetzung des Lokalen mit dem Globalen verstehbar zu machen. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) steht hier im Fokus. Ein zweiter Schwerpunkt liegt in der politischen Bildung, die eng mit den Begriffen Verantwortung, Gerechtigkeit und Partizipation verbunden ist. Das Wissen um die vielfältigen Geographien des Lebens und Wirtschaftens soll verantwortungsvolle Bürger*innen dabei unterstützen, bewusst, reflektiert und emanzipiert an politischen Willensbildungsprozessen teilhaben zu können.

Im Idealfall ergänzen sich diese Schwerpunkte: Nur verantwortungsbewusste, mündige Bürger*innen bzw. Schüler*innen werden beim Erhalt unserer Lebensgrundlagen für alle Menschen eine positive Rolle spielen; nur demokratische – gewissermaßen zur Selbstkritik fähige – Gesellschaften können die Weichen in Richtung eines nachhaltigen und würdigen Lebens auf der Erde und in Richtung einer gesicherten Zukunft stellen. Deshalb ist es wichtig, sich die theoretischen Grundlagen des Politischen zu vergegenwärtigen. Andreas Kegel erschließt in seinem Beitrag diese Grundlagen mit Blick auf den politischen Bildungsauftrag des GW-Unterrichts. Klassische Ideen, etwa von John Dewey, Hannah Arendt, Ernesto Laclau und Chantal Mouffe zur Positionierung des politischen Subjekts zu Machtbeziehungen, Diskursvielfalt und Pluralität, werden in den Kontext der Demokratiebildung gestellt. Demokratiedidaktik muss damit stets mit Offenheit und Kontingenz umgehen. Sie handelt letztlich vom dauernden ‚Gründungsversuch‘ eines politischen Gemeinwesens.

Die westlichen Wohlfahrtsstaaten stehen in diesem Zusammenhang für eine durchaus erfolgreiche Rezeption der gesellschaftskritischen Entwürfe der politischen Theorie. Die mündige Teilhabe der Bürger*innen in demokratischen Prozessen und Institutionen ist innerhalb westlicher Wohlfahrtsgesellschaften im historischen und globalen Vergleich in hohem Maße verwirklicht. Gerade angesichts vielfältiger Bedrohungen und Beschränkungsversuche wird der Wert der Demokratie für die Gestaltung offener und pluraler Gemeinwesen wieder verstärkt sichtbar. Und diese Werte sollten auch verteidigt werden. Gleichwohl stehen westliche Gesellschaften aber auch für eine systematische Auslagerung der Folgen ihrer Lebensweise und eine jeden Tag zu besichtigende ‚Nicht-Nachhaltigkeit‘, wie es Ingolfur Blühdorn ausdrückt.

Diese ‚imperiale Lebensweise‘ wird im Kontrapunkt von Stefan Padberg in engagierter bis provokanter Weise kritisiert. Gegenwärtig kann man nicht davon ausgehen, dass die demokratischen Gesellschaften des Westens gegenüber der Menschheit insgesamt und dem globalen Süden im Speziellen Verantwortung zeigen und Gerechtigkeit herstellen. Wie bereits Stefan Lessenich feststellt: „Wir leben nicht über unsere Verhältnisse, sondern über die Verhältnisse anderer.“ Was es braucht, sind – statt imperialer – solidarische Weltbeziehungen und auch ein Loslassen im Hinblick auf lang vertraute, aber eben in ihren Wirkungen weder nachhaltige noch gerechte Alltagsgewohnheiten. Dabei sollten nach Padberg auch Verlusterfahrungen zugelassen und im GW-Unterricht begleitet werden.

Im Nebeneinander der Beiträge von Kegel und Padberg zeigt sich ein Spannungsverhältnis: Einerseits Demokratie(bildung) als Teil der Sozialisation in westlichen Gesellschaften, als wichtiger *Erhalt* demokratischer Werte und Strukturen, und andererseits der nicht zu leugnende *Transformationszwang* hin zu mehr Verantwortung, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit – im lokalen und globalen Maßstab.

Wie transformatorische Bildung im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) konzipiert und praktisch in der Lehrendenbildung umgesetzt werden kann, zeigt der Beitrag von Robin Schönstein und Alexandra Budke. Dabei stehen die Fähigkeiten von Lehramtsstudierenden zur Vermittlung von Handlungskompetenz und die Frage nach den Möglichkeiten einer Förderung dieser Fähigkeiten durch den Einsatz von Open Educational Resources (OER) im Zentrum einer durchgeführten Studie. Der Einsatz ubiquitär verfügbarer digitaler Lerneinheiten zur BNE mag verlockend klingen, aber es zeigt sich auch hier: Transformatorische Bildung ist ein komplexer Prozess, dessen Ziele nicht mit einzelnen Interventionen erreicht werden können, sondern im Gegenteil einen langen Atem benötigen. OER könnten laut Schönstein und Budke aber einen Beitrag zur Erreichung dieses Ziels leisten.

Ebenso ganz im Sinne der BNE können digitale Werkzeuge Schüler*innen dabei helfen, Phänomene in unterschiedlichen Maßstabsebenen räumlich zu erheben, zu visualisieren und zu analysieren. Digitale Geomedien wie ortsbasierte Umfrage-Tools erweisen sich hierbei als äußerst nützlich und anwender*innenfreundlich. Auch wenn es hier zahlreiche Bildungsinitiativen seitens der Software-Unternehmen (wie z.B. ESRI) gibt, handelt es sich dabei meist um (kostenpflichtige) Expert*innenwerkzeuge. Kostenfreie Open-Source-Lösungen bieten somit vielversprechende Alternativen. Eine von diesen, nämlich KoboToolbox, wird im Servicebeitrag von Julian Schaller, Sabine Hennig und Robert Vogler anleitend vorgestellt und dessen Einsatz anhand eines Beispiels aus der (informellen) Umweltbildung illustriert.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leser*innen von GW-Unterricht, eine spannende, ideengebende und ertragreiche Lektüre.

Martin Dür, Tilo Felgenhauer & Robert Vogler
für die Redaktion von GW-Unterricht